

Sabine Arend

Artefakte erzählen Geschichte (?)

Religiöse Praxen im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück

◆ Die Errichtung von Konzentrationslagern war eine der grausamen Maßnahmen, mit denen die nationalsozialistischen Gewaltherrscher unliebsame Gegner und Volksgruppen verfolgten. Was damals geschah, wurde einesteils durch die Erzählungen Überlebender bezeugt, andernteils sind es die zufällig erhaltenen und gesammelten Utensilien der Häftlinge, die als bleibende Zeugen die Erinnerung wachhalten können. Die Autorin des folgenden Beitrags zeigt anhand von religiösen Artefakten, mit welchem Mut Frauen des KZ von Ravensbrück dem Verbot der Religionsausübung trotzten und sich die dafür nötigen Utensilien zu beschaffen wussten. (Redaktion)

1 Geschichte des KZ Ravensbrück

Das Konzentrationslager Ravensbrück wurde als zentrales Frauen-Konzentrationslager des NS-Regimes im Mai 1939 im brandenburgischen Ravensbrück, 100 Kilometer nördlich der Reichshauptstadt Berlin, eröffnet.¹ Das Lager war Teil der sich ausweitenden nationalsozialistischen Herrschafts- und Verfolgungspolitik, die zunehmend auch mit Frauen in den Reihen der Gegner rechnete. Der Plan der Gründung eines zentralen Frauenlagers steht im Zusammenhang mit der unter Leitung von Heinrich Himmler und Reinhard Heydrich erarbeiteten Konzeption einer „rassischen Generalprävention“. Zur Manifestierung der „Volksgemeinschaft“ wurden unter Zuhilfe-

nahme rassenbiologischer Kriterien sowohl als Juden kategorisierte Personen als auch Sinti und Roma sowie Personen slawischer Abstammung verfolgt und ermordet. Allein 3.500 Frauen kamen mit dem Haftgrund „Verkehr mit Fremdvölkischen“, d.h. wegen angenommener sexueller Kontakte mit als „volkstumspolitische Gefahr“ eingestuft Ausländern in das KZ Ravensbrück.² Zu den weiteren Gegnergruppen gehörten die politische Opposition, die Zeuginnen Jehovas als auch Frauen, die als „Asoziale“ oder „Kriminelle“ verfolgt wurden.³

120.000 Gefangene aus 30 verschiedenen Ländern, darunter über 800 Kinder, waren von Mai 1939 bis April 1945 im KZ Ravensbrück inhaftiert. Die größte nationale Haftgruppe bildete mit etwa

¹ Annette Leo, Ravensbrück – Stammlager, in: Wolfgang Benz / Barbara Distel (Hg.), Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Bd. 4: Flossenbürg, Mauthausen, Ravensbrück, München 2006, und Bernhard Strebel, Das KZ Ravensbrück. Geschichte eines Lagerkomplexes, Paderborn 2003.

² Insa Eschebach, Die neue Hauptausstellung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, in: Insa Eschebach / Alyn Beßmann (Hg.), Das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück. Geschichte und Erinnerung (Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten 41), Berlin 2013, 1–22, 16f.

³ Vgl. ebd., 17.



Abb. 1:
Die Herkunft der
weiblichen Häftlinge

36.000 Gefangenen die Polinnen, gefolgt von 18.000 Frauen aus der Sowjetunion, 10.000 Frauen aus Ungarn, 8.000 Frauen aus Frankreich und 8.000 deutschen Frauen. Etwa 20.000 Jüdinnen und 2.800 als Zigeuner verfolgte Frauen und Kinder waren Gefangene in Ravensbrück.

Die „Häftlingsgesellschaft“ war ein Spiegelbild der Gesellschaft jenseits des Lagers und versammelte Frauen unterschiedlichen Standes, unterschiedlicher Bildung, politischer Zugehörigkeit sowie Religionen und Konfessionen.

Ab Frühjahr 1941 bestand vor Ort ein Männerlager, in dem bis April 1945 20.000 Männer inhaftiert waren. Hinzu kam im Sommer 1942 das sogenannte Jugend-

schutzlager Uckermark sowie 1944 das Siemenslager, so dass man von einem Lagerkomplex sprechen kann, der mit der angrenzenden SS-Siedlung 170 Hektar umfasste.⁴ Ab 1942 kamen 44 Außenlager hinzu, in denen etwa 54.000 Frauen und 17.000 Männer Zwangsarbeit leisteten. Etwa 28.000 Häftlinge starben in den Jahren 1939 bis 1945 infolge Hungers oder Erkrankungen oder sie wurden ermordet.⁵

Der Lagerkomplex wurde nach Kriegsende bis 1994 von der Sowjetischen Armee als Truppenstandort genutzt.⁶ Auf Initiative von Überlebenden des KZ entstand außerhalb des eigentlichen Häftlingslagers eine Gedenkstätte. 1959 eröffnet, war Ravensbrück neben Buchenwald (1958) und

⁴ Reinhard Plewe / Jan Thomas Köhler, *Baugeschichte Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück* (Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten 10), Berlin 2000, 15.

⁵ Bernhard Strebel, *Das KZ Ravensbrück* (s. Anm. 1), 505–510; Stefan Hördler, *Ordnung und Inferno. Das KZ-System im letzten Kriegsjahr*, Göttingen 2015, 417–424.

⁶ Als die Sowjetische Armee Ende April, Anfang Mai 1945 im Lager eintraf, fand sie dort ca. 2.000 von der SS zurückgelassene marschunfähige Gefangene. Siehe Sigrid Jacobeit (Hg.), *„Ich grüße Euch als freier Mensch“*. Quellenedition zur Befreiung des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück im April 1945, (Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten 6), Berlin 1995.

Sachsenhausen (1961) eine der drei nationalen Mahn- und Gedenkstätten der DDR. Nach der Deutsch-Deutschen Wiedervereinigung wurde die Gedenkstätte Ravensbrück Teil der 1993 errichteten Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten.

„Eines Tages werden wir die Zeugen aussagen über die Konzentrationslager zu einer Sammlung vereinigen“, so formulierte die französische Ethnologin und Überlebende des KZ Ravensbrück Germaine Tillion das Ziel ehemaliger Häftlinge, die in diesen ersten Jahren nach der Befreiung Dokumente und Exponate zusammentrugen.⁷ 1954 wurde das Internationale Ravensbrück Komitee gegründet, um Dokumente, Fotos und Objekte für das geplante Museum einzuwerben.⁸

Neben diesen in den frühen Jahren gesammelten Dokumenten geben Unterlagen der Nachkriegsprozesse sowie Publikationen der Überlebenden und Interviews mit ihnen Auskunft über die Exis-

tenzbeziehungen im Lager Ravensbrück. Immer mitbedacht werden muss, dass das überlieferte Material fragmentarisch ist. Die Mord- und Todesraten unter den als Juden inhaftierten Frauen und Männern sowie homosexuellen Gefangenen beispielsweise sind wesentlich höher, als unter anderen Haftgruppen.⁹

Neben den schriftlichen und mündlichen Überlieferungen der ehemaligen Gefangenen rücken seit einigen Jahren auch die von ihnen überlieferten Artefakte in die Aufmerksamkeit der Forschung.¹⁰ Sie sind zukünftig noch stärker als Erzählanlässe wichtig, um die Geschichte der Opfer und der Täterinnen- und Täter in Ausstellungen zu vermitteln. Objekte werden zunehmend als Quelle, als Zeichenträger, als Auskunftgeber über Kulturen gewürdigt.¹¹ Diese Entwicklung ist Teil des *material turn* seit den 1980er-Jahren, in dessen Folge Objekte darauf hin befragt werden, was sie über Geschichte und Gesellschaft erkennen lassen.¹²

⁷ Erika Buchmann trug beispielsweise 47 Leitzordner mit Dokumenten zusammen. Archiv der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Sammlung Buchmann.

⁸ Susan Hogervorst, Onwrikbare herinnering. Herinneringsculturen van Ravensbrück in Europa, 1945–2010, Hilversum 2010, 98–108.

⁹ Vgl. Bernhard Strebel, Das KZ Ravensbrück (s. Anm. 1), 320–329, Linde Apel, Jüdische Frauen im Konzentrationslager Ravensbrück 1939–1945, Berlin 2003, 317–326. Interessant ist auch die Erhebung von Wińska unter 400 Mitgefangenen, von denen 158 antworteten. Zwar brachten 92 % ihren Glauben zum Ausdruck, aber nur 29 % machten nähere Angaben jenseits der Erwähnung der Teilnahme an Heimlichen Messen und Gebeten. Urszula Wińska, Zwyciężyły wartości. Wspomnienia z Ravensbrück, Gdańsk 1985 [Die Werte siegten. Erinnerungen an Ravensbrück, Arbeitsübersetzung, 2f. und 119f.]

¹⁰ Finanziert von der VolkswagenStiftung erforschen die Gedenkstätten Ravensbrück und Sachsenhausen in Kooperation mit der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin im Projekt „Material – Beziehung – Geschlecht: Artefakte aus den Konzentrationslagern Ravensbrück und Sachsenhausen“ intensiv ihre Sammlung. Siehe www.kz--artefakte.de

¹¹ Martina Eberspächer / Gudrun Marlene König / Bernhard Tschöfen, Korffs Museumsdinge. Zur Einführung, in: dies. (Hg.), Gottfried Korff, Museumsdinge. deponieren – exponieren, Köln–Weimar–Wien 2002, IX–XIV, IX.

¹² Arjun Appadurai, The Social Life of Thing Commodities in Cultural Perspective, Cambridge 1986. Siehe auch u. a. Elisabeth Tietmeyer / Claudia Hirschberger / Karoline Noack / Jane Redlin (Hg.), Die Sprache der Dinge. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf die materielle Kultur, Münster u. a. 2010; Hans Peter Hahn (Hg.), Vom Eigensinn der Dinge. Für eine neue Perspektive auf die Welt des Materiellen, Berlin 2015; Anke te Heesen / Petra Lutz (Hg.), Dingwelten. Das Museum als Erkenntnisort, Köln u. a. 2005.

2 Religiöse Praxen im KZ Ravensbrück

Anhand von fünf Objekten möchte ich der Frage nachgehen, was sich an ihnen über Existenzbedingungen im Lager bzw. über im Frauen-Lager geübte religiöse Praxen ablesen lässt.¹³

Aus der Lagerordnung für das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück geht hervor, dass „Gegenstände, Wertsachen und Schriftsachen“ mit Ausnahme eines Kammes, einer Haarbürste und der Geldbörse mit bis zu fünf Reichsmark bei der Aufnahme in das KZ abgenommen¹⁴ und in der sogenannten Effektenkammer gelagert wurden. Dies bedeutete, dass den Neuankömmlingen auch alle Gegenstände religiösen Bezugs wie Bibeln, Gebetsbücher, Rosenkränze, Medaillons, Kreuze, Heiligenbilder oder Gebetsriemen (Teffillin) entzogen wurden. In der Lagerordnung findet sich kein explizites Verbot religiöser Praxis. Nach Berichten Überlebender wurden konkrete Verbote jedoch per Aushang an den Baracken erlassen.¹⁵ Zu-

dem untersagte die Lagerordnung Gruppenbildungen außerhalb der Baracken, was gemeinsame Gebete von nicht in derselben Baracke untergebrachten Gleichgesinnten erschwerte.

Der Besuch von Synagoge oder Kirche war den Gefangenen nicht erlaubt. Anders als in Haftanstalten gab es keine Kapelle oder Seelsorger vor Ort und auch externe Geistliche hatten zum Lager keinen Zutritt. Somit mussten die Frauen und Männer selbst für ihr religiöses Leben sorgen. Phasenweise professionelle theologische Anleitung konnte im Frauenlager die nach derzeitigem Kenntnisstand einzige inhaftierte protestantische Vikarin Dr. Katharina Staritz leisten, und im Männerlager waren einige wenige Priester unter den Gefangenen.¹⁶

Während eine unbekannte Zahl von Häftlingen den Glauben angesichts der Leiden aufgab, die ihnen durch die deutschen Aufseherinnen und SS-Angehörigen zugefügt wurden¹⁷, waren für andere religiöse Überzeugungen Überlebensmittel. Trotz der Verbote fanden die Häftlinge

¹³ Für das Männerlager Ravensbrück muss die Forschung über das religiöse Leben erst noch geleistet werden. Conrad Finkelmeier gibt in seinem Erlebnisbericht keinerlei Hinweise auf religiöses Leben im Lager, nur der Berliner Priester Fröhlich wird als ein Gefangener erwähnt. *Conrad Finkelmeier*, *Die Braune Apokalypse*, Weimar 1947, 99.

¹⁴ Vorläufige Dienstvorschrift für das Fr.K.L. Ravensbrück (Lagerordnung), undatiert [1939/1940], in: Bundesarchiv, NS 3/391.

¹⁵ *Katharina Katzenmaier*, *Vom KZ ins Kloster*, St. Ottilien 1996, 91–94.

¹⁶ Systematische Forschungen hierzu fehlen bislang. Conrad Finkelmeier nennt den katholischen Priester [August] Fröhlich aus Berlin (*Die Braune Apokalypse* [s. Anm. 13], 99), Katharina Mangold erwähnt zwei katholische Geistliche, in: *Käte Mangold*, *Das Beste in Ravensbrück war der Himmel über uns* (1953), zitiert in: *Anne Mohr / Elisabeth Prégardier*, *Gesang aus dem Feuerofen. Frauen-KZ Ravensbrück 1939–1945*, Annweiler 2002, 17–26, 25.) Zu Fröhlich siehe auch den Beitrag von *Gerhard Lange* in: *Helmut Moll* (Hg.), *Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts*, Paderborn u. a. 2001, Bd. 1, 94–97.

¹⁷ Zum Beispiel Ljudmila Pihalar-Cuk, zitiert in *Johanna Schmid*, *Die übersehenen Treuen. Studien über katholische und protestantische Frauen im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück*, Augsburg 1999, 187; *Urszula Wińska*, *Werte siegten* (s. Anm. 8), 119. Siehe auch *Liat Steir-Livny*, *Der Glaube im Angesicht der Hölle*, in: *Irith Dublon-Knebel* (Hg.), *Schnittpunkt des Holocaust. Jüdische Frauen und Kinder im Konzentrationslager Ravensbrück*, Berlin 2009, 237–254, 239, 245 f.

Möglichkeiten zum persönlichen und gemeinsamen Gebet und entwickelten große Kreativität, um an Objekte zur Ausübung religiöser Praktiken zu kommen.

2.1 Heilige Schriften

In den Sammlungen der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück wird das Gebetbuch mit Psalmen aufbewahrt, das Maria Hilfrich (Apostolische Gebets- und Opfergemeinschaft von Schönstatt)¹⁸ für die Protestantin Maria Agnes Gräfin zu Dohna¹⁹ zu Ostern 1945 fertigte.

Maria Hilfrich war zur Zwangsarbeit bei Siemens & Halske eingesetzt und konn-

te dort offenbar Papier und Stift „organisieren“, das heißt entwenden. Für den Einband muss sie sich Stoff aus einem der Textilbetriebe besorgt haben. Aus der Erinnerung schrieb sie ihr bekannte Psalmen, Hymnen sowie das Magnifikat für Prim und Komplet (Stundengebete) auf und band sie zu einem kleinen Buch zusammen. Dem Mangel an religiösen Schriften begegnete sie durch die Herstellung eines eigenen Gebetbuches. Selbst hergestellte Objekte mussten streng gehütet und gut versteckt werden, um sie vor Diebstahl durch Mitgefangene oder Konfiszierung durch Funktionshäftlinge (Lagerpolizei) zu bewahren.²⁰ Ihre Entdeckung

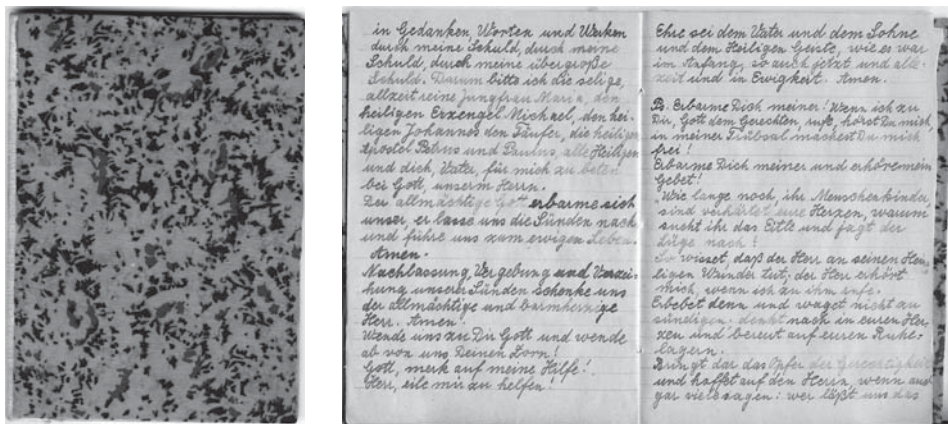


Abb. 2 und 3: Gebetbuch von Maria Agnes Gräfin zu Dohna, März/April 1945
Papier, Stoff, 14,8 x 10,9 cm; MGR/SBG, V3546 F2

¹⁸ Die Lehrerin Anna Maria Hilfrich (1889–1965) gehörte bereits in den frühen 1920er-Jahren der Schönstatt-Frauenbewegung an, auch über 1935 hinaus, nachdem die „Apostolische Gebets- und Opfergemeinschaft von Schönstatt“ von dem NS-Regime verboten wird. Am 10. März 1943 wird Maria Hilfrich ohne Gerichtsurteil in das KZ Ravensbrück eingewiesen. Sie erhält die Häftlingsnummer 17938 und wird zur Büroarbeit eingeteilt. Kurz vor Auflösung des Lagers wird sie am 21. April 1945 aus dem KZ entlassen.

¹⁹ Maria Agnes Gräfin zu Dohna, geb. von Borcke (1895–1983), engagierte sich in der Bekenntenden Kirche und hatte Kontakte u. a. zum Kreisauer Kreis. Sie wird nach dem gescheiterten Attentat vom 20. Juli 1944 im KZ Ravensbrück inhaftiert und als Krankenschwester im Krankenrevier eingesetzt. Nach dem Krieg setzt sie sich u. a. für die Deutsch-Französische Verständigung ein.

²⁰ Vgl. Lucia Schmidt-Fels, Deportiert nach Ravensbrück. Bericht einer Zeugin (1943–1945) (Zeugen der Zeitgeschichte 12), Annweiler 2004, 63.

hätte empfindliche Strafen nach sich ziehen können. Hilfrich schrieb unter anderem Texte auf, die ihrer Mitgefangenen Zuversicht geben sollten: Mit dem Psalmisten betete sie „Herr eile mir zu helfen“ und „in meiner Trübsal machst Du mich frei.“

Dieses Objekt ist auch deshalb interessant, weil es ein Zeugnis für ökumenische Freundschaft im Lager ist. Während heute die katholisch-protestantische Ökumene für viele zur Selbstverständlichkeit geworden ist, war dies in den 1930er- und 1940er-Jahren keineswegs der Fall.²¹ Von weiteren ökumenischen Begegnungen im Lager, konkret einer Gebetsgemeinschaft, überlieferte in den 1990er-Jahren Katharina Katzenmaier folgendes:

„Die Ordo konnte ich auf Deutsch auswendig und betete sie. Eva Laubhardt trug die Tagedeuten vor. Die evangelischen Kameradinnen kannten vorwiegend Texte der Heiligen Schrift auswendig, die Jüdinnen Psalmen. Zwei Jüdinnen, die sich in diesem Inferno mit dem Gedanken trugen, zum Christentum überzutreten, gesellten sich zu unserer Runde [...]“²²

Wie Katharina Katzenmaier weiter berichtete, fanden sich auch über nationa-

le Grenzen hinweg Gleichgesinnte zusammen: „Gerne ging ich an Sonntagen mitunter auch unter der Woche heimlich am Abend zu Treffen mit Französischen und Holländerinnen, die ähnlich wie wir sich zu gemeinsamen Gebeten trafen. Sie kannten sogar Teile des Propriums der heiligen Messe für verschiedene Tage auswendig. Wir beteten französisch, polnisch, deutsch, englisch, holländisch in kleinen Gruppen [...]. Diese Treffen haben uns sehr gestärkt.“²³

Die vor der Inhaftierung internalisierten Texte wurden nun zu einem wichtigen Kapital²⁴ und wurden den Mitgefangenen vorgetragen.²⁵

Von Seiten Jehovas Zeuginnen sind Texte der Bibel überliefert, die sie auf die nichtbedruckten Flächen des „Völkischen Beobachters“, der von deutschen Häftlingen im Lager bezogen werden konnte, schrieben.²⁶ Von den Zeuginnen Jehovas ist zudem tradiert, dass sie eine in der Heizungsanlage gefundene Bibel zerteilten: Jede erhielt zwei oder drei Seiten, die sie untereinander weiterreichten.²⁷

Die von Georgia Peet-Tanewa 1991 gestiftete hebräische Bibel (Tenach) ist das

²¹ Eine Heirat mit einem Mitglied der anderen Konfession konnte zum Ausschluss aus der eigenen Familie führen.

²² Katharina Katzenmaier, Vom KZ ins Kloster (s. Anm. 15), 131 f.

²³ Ebd. Insa Eschebach weist aber auch darauf hin, dass in den Erinnerungen der Überlebenden die Beschreibung der Differenz dominiert. „Nationale Herkunft, unterschiedliche Bildungsniveaus und Sprachkenntnisse standen der interreligiösen Kommunikation durchaus entgegen.“ Insa Eschebach, Christinnen im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück. Sozial- und religionsgeschichtliche Anmerkungen. Zur Einführung, in: Sabine Arend / Insa Eschebach (Hg.), Ravensbrück. Christliche Frauen im Konzentrationslager 1939–1945, Berlin 2018, 13–23, 22.

²⁴ Kapital im Sinne Bourdieus als eine Ressource, auf die zurückgegriffen werden konnte. Siehe Pierre Bourdieu, Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt a. M. 1982.

²⁵ Käthe Mangold, Das Beste in Ravensbrück war der Himmel über uns (s. Anm. 16), 19–26, 24.

²⁶ „Nationalsozialistische Zeitungen“ durften laut Vordruck für Lagerbriefe des Frauen Konzentrationslagers Ravensbrück bezogen werden.

²⁷ Hans Hesse / Jürgen Harder, Und wenn ich lebenslang in einem KZ bleiben müsste ... Die Zeuginnen Jehovas in den Frauenkonzentrationslagern Moringen, Lichtenburg und Ravensbrück, Essen 2001, 405.

einziges materielle Zeugnis jüdischer Religion und Kultur in den Sammlungen. Die Stifterin hat diese Bibel nach ihrer Aussage im KZ Ravensbrück 1943 von einer Frau erhalten, die nach Auschwitz deportiert worden war.²⁸ Die näheren Umstände der Überlieferung sind nicht bekannt. Möglicherweise konnte die ursprüngliche Besitzerin das Objekt ob seiner Kleinheit selbst ins Lager schmuggeln; oder es wurde von einer anderen Gefangenen aus der Effektenkammer²⁹ oder der Zentralheizungsanlage, in der Gefangene die Papierkörbe aus den Büros mit konfiszierten Dingen leeren mussten, ins Lager geschleust³⁰ und ihr übergeben. Eine weitere Möglichkeit, an verbotene Schriften zu kommen, eröffnete sich in den Außenkommandos. Beispielsweise arbeiteten Frauen aus dem KZ Ravensbrück in Neustrelitz mit polnischen und französischen Kriegsgefangenen zusammen. Verborgenen in den Latrinen wanderten so Gegenstände in den Besitz der Ravensbrückerinnen und wurden unter der Kleidung versteckt ins Lager gebracht.³¹

Bei der hier abgebildeten Bibel handelt es sich um eine Miniaturbibel, die um 1900 von dem Verleger Menachem M. Scholz

in Warschau publiziert wurde. Mit bloßem Auge sind die Texte aus *Tora* („Weisung“), *Nevi'im* („Propheten“) und *Ketuvim* („Schriftwerke“) nicht zu lesen.³² Die üblicherweise zugehörige Lupe ist nicht überliefert oder erwähnt, so dass aus dem Tenach vermutlich nicht gelesen werden konnte. Aber seine Existenz hat der Gefangenen offenbar so viel bedeutet – ob als Zeugnis ihres Glaubens oder wertvolles Familienerbe –, dass sie die Gefahr auf sich nahm, ihn im Lager zu verstecken und aus ihm vermutlich Kraft oder Trost zu ziehen.

Thomas Rahe hat für jüdische Gefangene auf Anknüpfungspunkte an die lange Leidensgeschichte Israels hingewiesen, die zu Identifikationen mit biblischen Gestal-



Abb. 4:
Hebräische Miniaturbibel (TeNaCh),
Warschau um 1900
Papier, 3 x 2,2 x 1 cm;
MGR/DBG, V3496 D2

²⁸ Die in Bulgarien geborene und in Polen aufgewachsene Kommunistin Georgia Peet-Tanewa war von 1942–1945 im KZ Ravensbrück inhaftiert. Nach ihrer Befreiung arbeitete sie in der DDR als Übersetzerin und Theaterreferentin. Bis ins hohe Alter engagierte sie sich in der Erinnerungsarbeit.

²⁹ Vgl. z. B. Katharina Katzenmaier, Vom KZ ins Kloster (s. Anm. 15), 87 und Sr. Felixina Armbruster, die einen „organisierten“ Schott erwähnt, den sie zum gemeinsamen Beten der Messe nutzten. Sr. Felixina Armbruster, zitiert in: Johannes Werner, „Bin imstande mein Schicksal zu tragen“. Ein unbekannter Bericht einer „Bühler Schwester“ über das KZ Ravensbrück und über ihren Weg hinein und hinaus, in: Die Ortenau. Veröffentlichungen des Historischen Vereins für Mittelbaden, 84. Jahresband (2004), 367–382, 374.

³⁰ Einer ungarischen Jüdin, Helen B., war es gelungen, ihre Gebetbücher seit Auschwitz über viele Monate hinweg zu bewahren, bis sie in Ravensbrück entdeckt und konfisziert wurden. Siehe Linde Apel, Jüdische Frauen im Konzentrationslager Ravensbrück (s. Anm. 8), 226.

³¹ Urszula Wińska, Werte siegten (s. Anm. 8), 152.

³² Die hebräische Bibel enthält gemäß Einbandaufschrift die Schriften *Torah* („Weisung“), *Nevi'im* („Propheten“) und *Ketuvim* („Schriftwerke“). Für Übersetzung und Hinweise danke ich Ernst Wittmann, Stiftung Jüdisches Museum Berlin.

ten wie Abel, Isaak oder Ijob führte.³³ Die in den Schriften überlieferten Geschichten des Eingreifens Gottes zur Rettung aus der Not, die in Festen wie dem Pessachfest jährlich erinnert und begangen wurden, konnten in der Gefangenschaft noch an Bedeutung zunehmen. Liat Steir-Livny stellte die These auf, dass die Befolgung der Tradition den Frauen half, sich mit der Vergangenheit und der Zukunft zu verbinden.³⁴

2.2 Selbstgeschriebene Gebete

Neben dem Memorieren von Texten der Heiligen Schrift ist überliefert, dass Frauen selbst Gebetstexte verfassten. Im Gebet wendet sich der oder die Betende an Gott.³⁵ Es kann Lobpreis Gottes, Dank, Klage, Bitte oder Fürbitte sein. Von jüdischer Seite ist ein Bittgebet von Halina Nelken überliefert, in dem sie sich während ihrer Typhuserkrankung fragt, wie lange ihr Glaube reiche, und Gott um Erbarmen anfleht, da sie nicht mehr kann.³⁶

Katharina Staritz wendet sich an ihren Gott, der sich „in grausen Dunkelheiten“ birtgt, sie bittet ihn, „unser Elend“ zu wen-

den, sie spricht von Momenten des Verzagens, in denen Gott ihr Herz in seine Hände genommen habe, sie aber auch geheißsen hat, zu hören, trösten und tragen. Und sie übergibt sich ganz an Gott: „und haben nichts zu eigen mehr, dein eigen sind wir worden.“³⁷ Die Stoßgebete der Mutter von Ceija Stojka zeigen ihr eigenes Schwanken zwischen Hoffnung auf Gott und sich von ihm verlassen fühlen.³⁸

Bei den Katholikinnen sind vor allem selbstgeschriebene Gebete von polnischen Frauen überliefert, darunter das bis heute bei der zentralen Gedenkfeier anlässlich

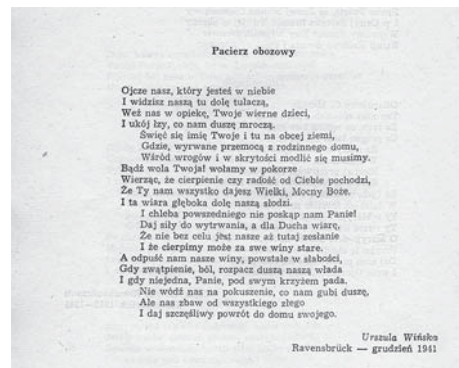


Abb. 5: Urszula Wińska, Nasz ojciec
Ravensbrück, Dezember 1941

³³ Thomas Rahe, Die Bedeutung von Religion und Religiosität in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern, in: Ulrich Herbert/Karin Orth/Christoph Dieckmann (Hg.), Die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur. Bd. 2, Göttingen 1998, 1006–1022, 1013.

³⁴ Liat Steir-Livny, Der Glaube im Angesicht der Hölle (s. Anm. 17), 239.

³⁵ Vgl. u. a. Alfons Hämmel, Gebet, in: Eugen Biser/Ferdinand Hahn/Michael Langer (Hg.), Lexikon des christlichen Glaubens, München 2003, 147–148, 147, und Gottfried Hengel, in: Helmut Burkhardt/Uwe Swarat (Hg.), Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde. Bd. 2, Wuppertal–Zürich 1993, 664–665, 664f.

³⁶ „Typhus nach dem Abtransport aus Auschwitz“, abgedruckt in: Linde Apel, Jüdische Frauen im Konzentrationslager Ravensbrück (s. Anm. 8), 360f.

³⁷ Katharina Staritz, Des großen Lichtes Widerschein. Berichte und Verse aus der Gefangenschaft, Münster, um 1953, 23 (O Herr der Welt), 33 (Aus unseres Lebens Jammer), 13 (Wenn die Stunden der Sehnsucht kommen), 31 (Wir haben dich ja nicht erwählt). Dieses letzte zitierte Gebet datiert sie mit 6.11.1942, Ravensbrück.

³⁸ Auf dem Transport von Auschwitz nach Ravensbrück und einem unbeschadet überstandenen Fliegerangriff sagte Sidi Stojka „Vielleicht hilft uns jetzt der liebe Gott, wir müssen nur alle fest daran glauben.“ Nachdem wegen Stromausfalls die Sterilisation ihrer selbst und ihrer Kinder

der Befreiung der Häftlinge gebetete „Nasz ojciec ...“ (Vater unser).³⁹ Über das religiöse Leben der Polinnen hat Maria Dydynska, Polen, 1985 berichtet: „Wir versuchten, [...] unsere Sonntagsgebete der Liturgie so nah wie möglich zu bringen. So entstand im Sommer 1940 im Block 15 ein Text der Lagermesse. Der Text wurde anhand von Fragmenten der liturgischen Texte in polnischer Sprache mit eingeflochtenen eigenen, im Lager entstandenen Gebeten, die das Herz diktierte, verfasst. [...] Man bemühte sich, jeden Sonntag an ein Fragment des Evangeliums zu erinnern, indem man in Gedanken das Kirchenjahr verfolgte.“⁴⁰

Einzelne Frauen übernahmen besondere Verantwortung für das „Seelenleben der Mitgenossinnen“ und wurden „Kanoniker“ oder „Vikar“ oder „Pfarrer“ genannt und leiteten Gebete und Messen.⁴¹ Dazu zählte u. a. Kunegunda Pawłowska, Maria Szpitterówna, Anna Burdówna und Józefa Kantor.⁴² Als einige Male geweihte Hostien ins Lager geschmuggelt werden konnten, wurden diese nach dem Halten einer Anbetungszeit von Schwester Róża Wózniać krümelweise den Anwesenden ausgeteilt.⁴³

In der Notsituation des Lagers haben katholische Frauen priesterliche Funktionen ausgeübt, die sie nach der Befreiung wieder aufgeben mussten. Inwiefern ihre

Erfahrungen und religiösen Praxen im Lager nach Kriegsende Einfluss auf die Praxis der Amtskirche hatte, bleibt noch zu erforschen.

Während die Polinnen Berichten zufolge in den ausschließlich mit ihren Landsleuten belegten Blocks offen zu beten wagten, sah die Situation bei den gläubigen deutschen Häftlingen anders aus. Aus Angst vor Spitzeln fanden sie sich nur in kleinen Gruppen zusammen. „Nach mehr als einem Jahr [in Ravensbrück] [...] traf ich zum ersten Mal eine gläubige deutsche Katholikin. Wie ging das Herz auf, als wir über die letzten und tiefsten Dinge miteinander reden konnten, und als wir an einem Sonntagmorgen, am Stacheldraht entlanggehend, zusammen die heilige Messe beteten! Allmählich vergrößerte sich unsere liturgische Gemeinschaft. Sechs bis sieben waren es später, die sich in einer stillen Ecke, bei strömendem Regen oder Schnee unter einem vorstehenden Dach heimlich zusammenfanden, um gemeinsam zu beten.“⁴⁴

2.3 Selbstgefertigte Rosenkränze

Beim sog. Rosenkranz handelt es sich um eine Gebetsschnur, die meist aus 59 Perlen besteht, um daran eine festgelegte Anzahl von Gebeten an die im Christentum

nicht durchgeführt werden konnte, kommentierte sie dies mit „Der Liebe Gott hat was anderes mit uns vor“. Andererseits frug sie Gott bei einem stundenlangen Strafappell: „Lieber Gott, was haben wir denn so großes verbrochen, daß du uns ganz vergessen hast?“ Übersetzt zitiert in: Karin Berger (Hg.), Ceija Stojka, Wir leben im Verborgenen. Erinnerungen einer Rom-Zigeunerin, Wien 1988, 39, 53, 54.

³⁹ Dr. Urszula Wińska im Dezember 1941 geschrieben. Siehe *Urszula Wińska*, Werte siegten (s. Anm. 8), X.

⁴⁰ Maria Dydynska, zitiert ebd., 139.

⁴¹ Steir-Livny hat die Übernahme männlicher Rollen durch jüdische Frauen in den Lagern konstatiert. *Liat Steir-Livny*, Der Glaube im Angesicht der Hölle (s. Anm. 17), 244.

⁴² Siehe *Urszula Wińska*, Werte siegten (s. Anm. 8), 121 f.

⁴³ Siehe ebd., 122.

⁴⁴ *Käte Mangold*, Das Beste in Ravensbrück war der Himmel über uns (s. Anm. 16), 24.



Abb. 6:
Rosenkranz,
vor 1945
Brot, Baumwolle,
40 cm,
MGR, V3701 D5

als Gottesmutter verehrte Maria (Ave Maria) und an Gott (Vater Unser) zu richten. „Seit mehr als 600 Jahren ist das Rosenkranzgebet in der katholischen Kirche des Westens die am stärksten verbreitete Form der Volksandacht.“⁴⁵

Zeugnis für den Selbstbehauptungswillen religiöser Frauen und ihre große Kreativität im Versuch, sich autonome Räume zurückzuerobern, geben die im Lager gefertigten Rosenkränze aus Brot, getrockneten Beeren und Stoffstreifen bzw. geknotetem Seil.⁴⁶ Wie einleitend erwähnt, gehörten diese Gebetsketten zu den Objekten, die bei der Ankunft im Lager kon-

fisziert wurden. Die verwendeten Materialien dokumentieren sowohl die kreative Kraft der Gefangenen als auch ihre Not. Sie hatten keinen legalen Zugang zu Materialien, aus denen sie Gegenstände des täglichen Gebrauchs hätten fertigen können. Sie mussten diese entweder bei der Arbeit entwenden (Stoffe, Schnüre, Garne) oder vom ohnehin mangelhaften Essen (Brot, bei Außenarbeiten gesammelte Beeren) abzweigen bzw. eintauschen. Gerade die Gebetsketten aus Brot spiegeln die hohe Bedeutung solcher religiöser Objekte wieder: Trotz des ständig präsenten Hungers⁴⁷ sparten sie sich einige Brotkrumen ab und formten sie mit Speichel oder Wasser gemischt zu kleinen Kugeln.

Traditionierte Gebete, die wiederholt werden, sind eine Hilfe für die Meditation, bieten Struktur und Sicherheit.⁴⁸ Das Gebet zu Maria oder anderen als heilig verehrten Personen spielte in verschiedenen nationalen Gruppen katholischer Konfession eine große Rolle, vor allem bei den Polinnen.⁴⁹ Es kam aber auch zu gemeinschaftlichen Gebeten mit Angehörigen anderer Nationen, wie eine Erinnerung der Italienerin Livia Borsi Rossi (1902–1980) dokumentiert: „In der Baracke hing ein Kreuz, das die Polinnen aus Rosskastanien gebastelt hatten, und jeden Abend wurde ein Rosenkranz gebetet. Ich betete mit und betete: ‚Heilige Maria, unsere Beschützerin, nimm meine drei Kinder unter deinen Schutz und Schirm, rette sie aus aller Gefahr.‘“⁵⁰ Zofia Górka-Romaniczowa (1922–2010) ersann

⁴⁵ Johannes Neuhard, Rosenkranz, in: Lexikon des christlichen Glaubens (s. Anm. 35), 418.

⁴⁶ Vgl. Katharina Katzenmaier, Vom KZ ins Kloster (s. Anm. 15), 87.

⁴⁷ Zur Ernährungslage siehe Bernhard Strebelt, Das KZ Ravensbrück (s. Anm. 1), 190–194.

⁴⁸ Vgl. u. a. Maria Dydyńska, Polen, 1985, zitiert in: Urszula Wińska, Werte siegten (s. Anm. 8), 140.

⁴⁹ Vgl. u. a. die Darstellung von Wińska, in: Urszula Wińska, Werte siegten (s. Anm. 8), 124.

⁵⁰ Zitiert in: Lidia Beccaria Rolfi / Anna Maria Bruzzone, Als Italienerin in Ravensbrück. Politische Gefangene berichten über ihre Deportation und ihre Haft im Frauen-Konzentrationslager, hg.

im Lager einen Rosenkranz, in dem Gebete zu Themen wie Überleben und Heimkehr eingefügt waren.⁵¹ Die Gebete konnten entlastend wirken, da die eigenen Sorgen an Gott abgegeben wurden; die Identifikation mit Personen der biblischen Geschichten vermochte Trost zu spenden; die rhythmische Wiederholung führte mitunter zu einem tranceähnlichen Zustand und damit einer Pause von der als bedrohlich empfundenen Lagerrealität, ein sich Herauslösen aus „den Grenzen der menschlichen Natur“⁵²; durch die Verbindung mit Gott oder den Mitbetenden im gemeinsam praktizierten Gebet konnte die Betende Gemeinschaft erfahren, das eigene Schicksal im „Vater Unser“-Gebet in Gottes Hände gelegt werden („Dein Wille geschehe“). Steir-Livny führt weiter an, dass das Gebet eine Unterbrechung der täglichen Routine bedeutete, um „an einem hoffnungslosen Ort Hoffnung zu finden“⁵³. Wińska weist ferner darauf hin, dass das Gebet „einen innerlichen Aufruf zu Veränderung“ darstellte und das „Gute“ herbeirief „in sich selbst“⁵⁴. Die Bedeutung bringt Katharina Katzenmaier⁵⁵ auf den Punkt: „Der Besitz und der Gebrauch dieser religiösen Gegenstände trug dazu bei, uns im Glauben und in der inneren Widerstandskraft zu stärken.“⁵⁶ Der abgebildete Rosenkranz aus dem Besitz von Maria Bejgrowicz, geb. Okonska (1908-?), wurde 2010 mit einer kleinen grauen Tasche aus Filz von Katarzyna Barus als Stiftung der Gedenkstätte

übergeben. Bis dahin wurde er vermutlich in der Familie bewahrt.

Neben selbstgefertigten Rosenkränzen gibt es noch eine zweite Kategorie von heimlich hergestellten Objekten religiöser Motivik: kleine Schnitzereien. Neben verschiedenen Tiermotiven wie Hunden, Elefanten, Pferden, Katzen oder weltlichen Glücksmotiven wie Hufeisen oder Kleeblättern wurden Kreuze mit und ohne Christuskörper sowie Mariendarstellungen hergestellt. Als Material dienten entweder die Stiele von Zahnbürsten aus Kunststoff oder Plexiglas, das Frauen in der Rüstungsproduktion bei-



Abb. 7:
Christus am Kreuz,
vor Mai 1945
Kunststoff,
3 x 1,1 x 0,2 cm;
Mahn- und Gedenkstätte
Ravensbrück, V527 D1



Abb. 8:
Christus am Kreuz,
vor Mai 1945
Kunststoff,
0,4 x 1,3 x 2,5 cm;
Mahn- und Gedenkstätte
Ravensbrück V5758 D2

von Johanna Kootz, Berlin 2016, 314 f. Aus dem Italienischen übersetzt von Martina Kempster. Der Erinnerungsbericht stammt aus dem Jahr 1978.

⁵¹ Zofia Górka-Romaniczowa; zitiert in: Urszula Wińska, Werte siegten (s. Anm. 8), 555–564.

⁵² Eine nicht namentlich genannte Überlebende, zitiert in: ebd., 120.

⁵³ Liat Steir-Livny, Der Glaube im Angesicht der Hölle (s. Anm. 17), 247 f.

⁵⁴ Siehe Urszula Wińska, Werte siegten (s. Anm. 8), 123.

⁵⁵ Katharina Katzenmaier, spätere Sr. Theolinde (1918–2000). Sie war von 1943–1945 im KZ Ravensbrück, 1949 trat sie bei den Benediktinerinnen von der hl. Lioba in Freiburg-Günterstal ein.

⁵⁶ Katharina Katzenmaier, Vom KZ ins Kloster (s. Anm. 15), 88.

spielsweise im Außenlager Neubrandenburg⁵⁷ zugänglich war, aber auch Knöpfe⁵⁸. In der polnischen Überlieferung werden diese Objekte als „Sabotacky“ charakterisiert, da sie unter anderem während der offiziellen Arbeitszeit im sog. Kunstgewerbekommando⁵⁹ heimlich für den Eigenbedarf hergestellt wurden. Weitere Objekte entstanden ohne professionelles Werkzeug aus Steinen oder gestohlenen bzw. selbsthergestellten Messern.

Die kleinen Präziosen dienten einerseits als Geschenke zu Geburts- oder Namenstagen (unter KatholikInnen hatte der Namenstag höhere Bedeutung als der Geburtstag), konnten andererseits aber auch als Bezahlung oder Tauschmittel für Essen oder andere Objekte dienen oder als Altarersatz und Zentrum eines Gottesdienstes eingesetzt werden.⁶⁰

Das Kreuz bzw. Jesus am Kreuz konnte für Christinnen im Lager eine besonde-

re Rolle spielen. Gerade für polnische Katholikinnen ist überliefert, dass sie regelmäßig Kreuzwegandachten abhielten. Das Versenken in die Leiden Jesu konnte einerseits vom eigenen Leid ablenken oder andererseits dem Leiden einen Sinn zuschreiben, indem sich die Frauen in der Nachfolge Christi sahen.⁶¹ Dieser Analogie wurde eine „reinigende Kraft des Leidens“ und Bedeutung für die geistliche Entwicklung zugeschrieben.⁶² Gerade unter den Polinnen war laut Wińska auch der Messianismus verbreitet, geschichtlich auf das ganze polnische Volk bezogen und nun auch auf individueller Ebene präsent.⁶³ Das eigene Leiden wurde als Opfer für die „Befreiung Polens und für das Glück der Menschheit“ gedeutet.⁶⁴ Die Ordensfrau Rosa Helena Vetter schreibt, dass sie jeweils während der Frühappelle ihre Leiden im Gebet mit denen von Jesus, Maria und anderen Heiligen gedanklich vereinigte und

⁵⁷ Neubrandenburg war das größte Außenlager des KZ Ravensbrück mit zwei Standorten. Von Herbst 1942 bis April 1945 mussten etwa 10.000 weibliche Gefangene, ab Dezember 1944 auch etwa 600 Männerhäftlinge für die Mechanischen Werkstätten Neubrandenburg GmbH Flugzeugteile und Zubehör für die Fernflugbombe V 1 herstellen.

⁵⁸ Für Beispiele aus Ravensbrück siehe *Insa Eschebach / Alyn Beßmann* (Hg.), *Das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück* (s. Anm. 2), 160–165. Weitere Sammlungen dieser Miniaturen befinden sich im Museum Kulturen Lund und im Muzeum Martyrologii „Pod Zegarem“ in Lublin.

⁵⁹ Das Kunstgewerbekommando wurde nach Überlieferung von Stanisława Schönemann-Luniewska auf Anregung polnischer Gefangener im Herbst 1941 eingerichtet. Minderjährigen und begabten Gefangenen sollte durch eine solche im Inneren zu verrichtende Arbeit ein Schutz geboten werden. Die SS habe die Anregung aufgenommen. Produziert wurden kunsthandwerkliche Artikel. Zeitweise waren 150 Häftlinge dort tätig. Siehe *Urszula Wińska*, *Werte siegten* (s. Anm. 8), 266 f.

⁶⁰ *Urszula Wińska*, *Werte siegten* (s. Anm. 8), 145, 147. Sie überliefert, dass solche Medaillons zusätzlich mit von Außenkommandos gepflückten Blumen geschmückt wurden. Ebd. Rosa Helena Vetter erhielt eine Kreuzminiatur gegen eine Tagesration Brot und eine Tagesration Wurst. Siehe *Rosa Helena Vetter*, *Im Schnittpunkt des Kreuzes. Eine Ordensfrau erlebt Ravensbrück* (Zeugen der Zeitgeschichte 13), Annweiler 2003, 58.

⁶¹ Eine biblische Bezugsstelle für diese Deutung ist Römer 8,17. Denjenigen, die mit Christus leiden, ist die Verherrlichung mit ihm verheißen. Zu Rolle der Passion Jesu für einige Christinnen siehe auch *Johanna Schmid*, *Die übersehenen Treuen* (s. Anm. 17), 239 f., 319 f.

⁶² Siehe *Urszula Wińska*, *Werte siegten* (s. Anm. 8), 120.

⁶³ Siehe ebd., 120 f.

⁶⁴ Zofia Maria Orlicz, zitiert in: ebd., 134.

ihre Leiden als Opfer darbrachte zur Erhöhung ihrer Gebetsanliegen, von der Bekehrung der Sünder, für die Jugend und ihre Familie bis zu allen Menschen in der ganzen Welt.⁶⁵

3 Resumee

Die vorgestellten Objekte zeugen von der kreativen Kraft der Gefangenen, sich autonome innerliche Räume zurückzuerobieren und Objekte religiöser Praxen unter den lebensfeindlichen Bedingungen des Lagers herzustellen. Sie geben Aufschluss über zugängliche und umgenutzte Materialien, die Kunstfertigkeit einiger und Hinweise auf Themen, welche die Gefangenen beschäftigen und Strategien des Überlebens.

Die erhaltenen Artefakte sind wichtige Erinnerungsstücke und als solche Erzählanlässe, die aber meines Erachtens nicht als Zeugen personifiziert und damit sprachlich auf eine Ebene mit den Überlebenden der Lager gestellt werden können. Ohne zusätzliche Quellen, wie die Berichte Überlebender, und Dokumente, wie der Lagerordnung oder biografischer Angaben zu den Besitzerinnen, wären ihre komplexen Bedeutungen und die Kontexte, in denen sie produziert und genutzt wurden, nicht erschließbar.

Die Autorin: *Sabine Arend, Jg. 1968, Dr. phil., war Promotionsstipendiatin des Cusanuswerkes und wurde 2010 mit einer Arbeit über die Kunsthistorische Ostforschung im Nationalsozialismus an der Humboldt-Uni-*

Weiterführende Literatur:

Sabine Arend / Insa Eschebach (Hg.), Ravensbrück: Christliche Frauen im Konzentrationslager 1939–1945 (Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten 54), Berlin 2018. Begleitband zur 2017 erarbeiteten Ausstellung, der anhand von 13 biografischen Porträts und sieben Themenkapiteln zu Fragen religiöser Praxen sowie sechs vertiefenden Essays die Vielfalt unterschiedlicher konfessioneller Kulturen im KZ Ravensbrück darlegt. Zudem wird die Rolle der evangelischen Kirche in der unmittelbaren Umgebung des KZs gelegen Stadt Fürstenberg während der NS-Zeit thematisiert.

Thomas Rahe, Die Bedeutung von Religion und Religiosität in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern, in: Ulrich Herbert / Karin Orth / Christoph

Dieckmann (Hg.), Die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur. Bd. 2, Göttingen 1998, 1006–1022. Grundlegender Aufsatz, der eine gute Einführung in ein lange als Desiderat anzusehendes Forschungsthema darstellt.

Johanna Schmid, Die übersehenen Treuen. Studien über katholische und protestantische Frauen im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück, Augsburg 1999. Auf breiter Quellenbasis durch die Auswertung von Nachlässen, Pfarrbriefen, Jahrbüchern, Zeitschriften und Korrespondenzen zeigt Schmid die verschiedenen Formen der Leidbewältigung christlicher Frauen im KZ Ravensbrück auf und ordnet das religiöse Leben als ein Element des Widerstands ein.

⁶⁵ *Rosa Helena Vetter*, Im Schnittpunkt des Kreuzes (s. Anm. 60), 34. Rosa Vetter (1905–1995) gehörte der Ordensgemeinschaft der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz in Hegne an. Im KZ Ravensbrück war die ausgebildete Krankenschwester im sog. Revier eingesetzt. Sie verfasste den Bericht 1951.

versität zu Berlin promoviert. Sie begann ihre Tätigkeit in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück 2008 mit einem wissenschaftlichen Volontariat. Seit 2013 leitet sie die museologischen Dienste der Gedenkstätte Ravensbrück. Seit 2003 ist sie Mitglied im Zentrum für Biographik. Neben biographischen Studien forscht sie zu kultureller und religiöser Selbstbehauptung im Konzentrationslager Ravensbrück; Publikationen: Studien zur deutschen kunsthistorischen Ostforschung im Nationalsozialismus. Die Kunsthistorischen Institute an den (Reichs-)Universitäten Breslau und Posen und ihre Protagonisten im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik, Berlin 2009 (<https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/16871/arend.pdf?sequence=1&isAllowed=y>); gemeinsam mit Hans-Christian Petersen, Dr. Hildegard Schaefer, in: Michael Fahlbusch / Ingo Haar / Alexander Pinwinkler, Handwörterbuch der völkischen Wissenschaften: Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme, 2. überarb. Auflage Berlin–Boston 2017, 690–696; Rosenkranz in einer farbigen Schachtel, in: Ines Reich (Hg.), Vom Monument zur Erinnerung. 25 Jahre Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten in 25 Objekten, Berlin 2017, 116–124.

feld von Wissenschaft und Politik, Berlin 2009 (<https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/16871/arend.pdf?sequence=1&isAllowed=y>); gemeinsam mit Hans-Christian Petersen, Dr. Hildegard Schaefer, in: Michael Fahlbusch / Ingo Haar / Alexander Pinwinkler, Handwörterbuch der völkischen Wissenschaften: Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme, 2. überarb. Auflage Berlin–Boston 2017, 690–696; Rosenkranz in einer farbigen Schachtel, in: Ines Reich (Hg.), Vom Monument zur Erinnerung. 25 Jahre Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten in 25 Objekten, Berlin 2017, 116–124.

Ein bewegendes Dokument

ADAM KOZŁOWIECKI SJ

Not und Bedrängnis

Als Jesuit in Auschwitz und Dachau

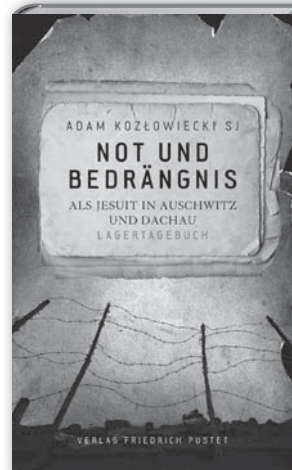
Lagertagebuch

Herausgegeben von Manfred

Deselaers und Bernhard Sill

Kozłowiecki zeichnet ein beklemmendes Bild der Lagerrealität. Eingesperrt, geschlagen, getreten, beschimpft und hungrig, bewahrt er in sich doch die Sensibilität für das Gute im Menschen. Ein bewegendes Dokument gegen Hass und Verzeiŕlung!

688 S., Hardcover, ISBN 978-3-7917-2730-1
€ (D) 29,95 / € (A) 30,80



Verlag Friedrich Pustet



www.verlag-pustet.de